

NACHRICHTEN

Info-Abend des BPW-Club Rheintal am 17. November

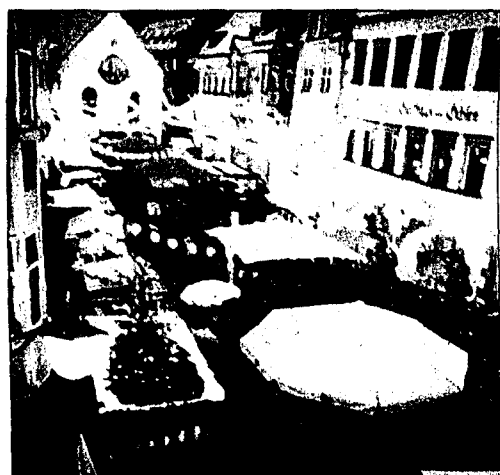
BUCHS – BPW Switzerland ist schweiz- und weltweit der bedeutendste Verband berufstätiger Frauen in verantwortungsvollen Positionen. BPW steht für «Business and Professional Women». BPW Switzerland gehören rund 2500 Frauen aus verschiedenen Berufen, Positionen und Branchen an, die in 38 lokalen Clubs in allen Regionen der Schweiz vertreten sind. Morgen Donnerstag, den 17. November, informieren die Mitglieder des Clubs Rheintal (rheintal@bpw.ch) um 19.30 Uhr im Landgasthof Werdenberg in Buchs über ihren Club.

BPW International wurde 1930 von der US-Anwältin Lena Madelin Philips in Genf gegründet. Heute zählt BPW International über 30 000 Mitglieder und ist in über 100 Ländern auf allen Kontinenten präsent. Der BPW-Club Rheintal wurde Ende 1999 gegründet. Die Mitglieder wohnen und arbeiten von Sargans bis Altstätten und in Liechtenstein.

Wer sind die BPW-Frauen? Sie haben beruflich interessante Positionen inne, sie stehen in öffentlichen Ämtern, sie erledigen ehrenamtliche Aufgaben, sie bilden sich in allen möglichen Themen weiter, sie haben ungewöhnliche Karrieren und Lebensläufe, sie sind in Ausbildung, sie sind Familienfrauen oder sie haben eigene Firmen.

Welche Ziele verfolgen die BPW Frauen? Sie setzen sich für den Ausbau des lokalen, nationalen und internationalen Netzwerks unter Frauen ein, sie unterstützen die quantitative und qualitative Gleichstellung von Mann und Frau, bieten ein Mentoringprogramm für Frauen jedes Alters an, sie stärken die Einflussnahme in wirtschaftlichen, politischen, bildungs- und kulturpolitischen Fragen, sie fördern Weiterbildung und persönliche Entwicklung, sie pflegen Kontakte und Freundschaften mit BPW weltweit, und sie unterstützen internationale Projekte. (PD)

Blosengelmarkt in Feldkirch



FELDKIRCH – Mit dem Feldkircher Blosengelmarkt startet Feldkirch am 18. und 19. November in die besinnlichste Zeit des Jahres. Sechs Wochen ist die romantische Altstadt weihnachtlich geschmückt und stimmt auf das Weihnachtsfest ein. Mit Glühmost, Glühwein, Apfelküchle und anderen typischen Vorarlberger Spezialitäten ist der Markt seit über 30 Jahren zu einem kulinarischen Treffpunkt für Jung und Alt geworden. Über 20 000 Besucher kommen an den zwei Tagen in die Feldkircher Innenstadt.

Eine weitere Besonderheit des Blosengelmarktes, der in den 30 Jahren seines Bestehens zu einer Traditionsveranstaltung geworden ist, sind die vielen karitativen Organisationen, die mit dem Erlös aus dem Blosengelmarkt ganz im Sinne des Advents wichtige soziale Einrichtungen unterstützen können.

Liebevoller Geschenksartikel

Am Freitag und Samstag jeweils von 10 bis 19 Uhr wird an den Ständen in der Schmiedgasse und in der Marktgasse viel Vorweihnachtliches angeboten. Liebevoll und teils noch handgefertigte Geschenksartikel wie Kerzen, Christbaumschmuck oder Krippen werden ergänzt durch Textilien, Schmuck oder Kunstgegenstände. Die Daten: Feldkircher Blosengelmarkt, 18. und 19. November 2005, jeweils 10 bis 19 Uhr in der Feldkircher Schmied- und Marktgasse. Rahmenprogramm: Krippenausstellung in der alten Dogana von 14 bis 19 Uhr; Karussell in der Marktgasse und vor dem Rathaus; Kinderzüge vor der Johanniterkirche. (PD)

Saftladen ausgezeichnet

Inhaber der Mosterei Möhl zu «Oberthurgauer des Jahres 2005» ausgezeichnet

ARBON – Der Vorstand der Regionalplanungsgruppe Oberthurgau hat Mitte November die beiden Unternehmer und Inhaber der Mosterei Möhl, Ernst und Markus Möhl, zum Oberthurgauer des Jahres ernannt. Die innovative Mosterei hat mit «Shorley» und «Swizly» Trends im Schweizer Getränkemarkt gesetzt.

Der Oberthurgau gilt traditionell als eines der wichtigsten Mostobstgebiete der Schweiz und wird deshalb oft auch als Mostindien bezeichnet. Seit über 107 Jahren gehört die Mosterei Möhl zu den wichtigsten Exponenten der Region: Der Familienbetrieb paart Tradition mit Innovation, verbindet Risikobereitschaft mit Kontinuität. Das ist das Geheimnis des Stachener Familienbetriebs.

Most pressen seit vier Generationen

Nicht überraschend ehrte deshalb die Regionalplanungsgruppe Oberthurgau dieses Jahr die beiden Brüder Ernst und Markus Möhl als Oberthurgauer des Jahres. Seit vier Generationen steht der Name Möhl für Most pressen. Doch die beiden Chefs haben sich Innovation auf die Fahne geschrieben und produzieren deshalb neben dem bewährten Saft vom Fass (auch ohne Alkoholgehalt) auch «Swizly», ein Ap-



Rund vier Fünftel des Obstes werden direkt von Bauern im Umkreis von zehn Kilometern bezogen.

felwein mit Holundersirup, oder das Apfel-Mineralwasser-Gemisch «Shorley». Bei den Skifahrern äusserst beliebt ist der Punsch «Hot Pommsky».

Regionale Verankerung

Das Geschäft des Saftladen boomt, in den letzten sechs Jahren wurden insgesamt 15 Millionen investiert. Die neuste Grossinvesti-

tion wurde auf diesen Herbst hin in Betrieb genommen: Die wohl modernste Silo- und Apfel-Waschanlage der Schweiz.

Trotz des grossen Erfolgs verlieren die beiden Unternehmer die Bodenhaftung nie. Die Mosterei erreicht schweizweit einen Marktanteil von 12 Prozent, obwohl nicht die ganze Schweiz mit Möhl-Produkten beliefert und bearbeitet

wird: Neben der Ostschweiz kommt hauptsächlich der Raum zwischen Schaffhausen und Zürich, Glarus bis Graubünden in den Genuss von «Shorley» oder «Swizly». Die regionale Verankerung des Stachener Saftladens zeigt sich auch damit, dass rund vier Fünftel des Obstes direkt von Bauern im Umkreis von zehn Kilometern bezogen wird. (Anzeige)

VORTRAG

Vortrag: Kinderängste verstehen

SCHAAN – Heute Mittwoch, den 16. November, findet um 20.15 Uhr im Haus Stein-Egerta in Schaan ein Abendvortrag mit Jirina Prekop zum Thema «Kinderängste: Wie sie entstehen und welche Spuren sie hinterlassen», statt (Abendkassa). Viele Kinder wachsen – auch heute noch – in einer belastenden Atmosphäre der Angst auf: Angst vor

dem Versagen, vor schlechten Noten, vor dem Ungeliebtsein, vor Liebesentzug, vor Strafen, vor psychischem und physischem Terror, vor Schlägen und Gewalt. Wer oder was löst solche Ängste aus? Was geschieht im Kind? Welchen Einfluss haben übertriebene Erwartungen der Eltern? Wie sollen Eltern richtig reagieren, wenn das Kind solche Ängste andeutet? Wie können Eltern unausgesprochene Ängste beim Kind wahrnehmen

und spüren? Was können und müssen Eltern dazu beitragen, dass das Kind in einer möglichst angstfreien Atmosphäre aufwachsen kann? Sind wir Eltern nicht oft überfordert und lassen unsere Wut, Hilflosigkeit und Angst an unseren Kindern aus?

Fragen über Fragen stellen sich, wenn wir das Thema Kinderängste ernst nehmen. Allzu oft geben wir den Kindern mit Schuldzuweisungen die Botschaft: «Ich bin an al-

lem schuld und bin nichts wert», statt sie in einer Atmosphäre der Liebe, Geborgenheit und Achtung zu schützen. Jirina Prekop geht an diesem Abend auf die häufigsten Kinderängste, ihre Entstehung und ihre Heilung ein.

Jirina Prekop, Diplompädagogin aus Lindau, Erfolgsautorin von unzähligen Erziehungsbüchern, ist in Liechtenstein schon seit über 15 Jahren als Gastreferentin und Kursleiterin tätig. (PD)

LESERMEINUNGEN

Selbstverständlich Selbstbestimmung

Wie weltfremd und lebensunerfahren muss man sein, um zu glauben, einer Frau fiele ein Schwangerschaftsabbruch leicht und es würde – wenn erlaubt – abgetrieben auf Teufel komm raus.

Wir alle wollen den Schutz des Lebens, davon sollte in der Diskussion ausgegangen werden. Beurteilungen, wer die besseren ethischen Werte hat, sind fehl am Platz, erhitzen die Gemüter und helfen Betroffenen nicht weiter. Gesetze brauchen klare Inhalte. Die Flucht ins Ausland wird bestehen bleiben, ob mit oder ohne Gesetz. Das Land ist zu klein und es ist in unzähligen Leserbriefen klar geworden, dass die Verurteilung einer Frau, die so etwas tut, vorprogrammiert ist. Eine Frage drängt sich auf: Würden Männer schwanger, würde die Diskussion wohl ebenso geführt?

Antje Reb,
Triesen, Krankenschwester

Mater fortior! (Du, Gottesmutter, bist die Stärkere!)

In der Zeit der Bedrohungen von aussen während des Zweiten Weltkriegs wurden angeblich (ich bin 1954 ins Land gekommen) im Fürs-

tentum Liechtenstein Handzettel mit der Aufschrift «Mater fortior» (die Gottesmutter ist stärker) von Hand zu Hand weiter gereicht! Ja, die Mutter Gottes war stärker und das Land wurde von Krieg, Not und unermässigem Leid verschont! Doch gibt es heute keine Bedrohung von aussen? Wenn ich an Film, Fernsehen und Illustrierte denke, werde ich da leicht anderer Ansicht! Doch, wie steht es denn mit der inneren Bedrohung im Lan-

Lesermeinungen zur Volksabstimmung November 2005 VOLKSBLATT

de? Einige im Lande sind nicht mehr bereit, das menschliche Leben von der Empfängnis an bis zum natürlichen Tod zu schützen! Ist das nicht Selbstzerstörung? Ist die innere Bedrohung von heute nicht viel gefährlicher als die äussere im Zweiten Weltkrieg?

Alle, die nicht mehr bereit sind, Gottes Gebot «Du sollst nicht töten» zu halten, zerstören sich ja selbst! (Abtreibung, Suizid, Euthanasie!)

Biten und beten wir, dass nicht jene Kräfte im Lande gewinnen,

die nicht mehr bereit sind, das menschliche Leben vor der Empfängnis bis zum natürlichen Tod zu schützen!

Mater fortior! (Du, Gottesmutter, bist die Stärkere!)

Ich bitte Sie inständig, für die Initiative «Für das Leben» (den Schutz des menschlichen Lebens von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod) zu stimmen!

Hochachtungsvoll,
Anton Smola, Balzers

Notabene: Mogelpackung?!

Zur am 25./27. November 2005 stattfindenden Abstimmung über die Volksinitiative «Für das Leben» hat der Landtag einen Gegenvorschlag verabschiedet, der im IV. Hauptstück der Verfassung angesiedelt ist unter der Überschrift: «Von den allgemeinen Rechten und Pflichten der Landesangehörigen», wobei in der Fussnote der jetzt geltenden Verfassung die Landesangehörigen als «Personen mit liechtensteinischem Landesbürgerrecht» (vgl. LGBl 1971 Nr. 22) definiert werden. Diese Fussnote fehlt in der Abstimmungsvorlage. Gilt sie nicht mehr? Daraus ist zu schliessen, dass mit dem Gegenvorschlag des Landtags entweder auch die

1971 eingeführte Definition des «Landesangehörigen» aufgehoben wird oder das Individualrecht auf Leben von der systematischen Einordnung in der Verfassung her (primär) den liechtensteinischen Landesbürgern zugestanden wird, was wohl von den Nachbarstaaten nicht gerade als europafreundlich empfunden werden dürfte (übrigens sind zirka ein Drittel der Bevölkerung Liechtensteins Ausländer). Unausgereifte Mogelpackung?!

Das Recht auf Leben wird im Gegenvorschlag als (einklagbares) Individualrecht formuliert. Wer klagt für ein abgetriebenes Kind? Wer klagt für einen älteren oder kranken Menschen, der mit einer Überdosis an Schmerzmitteln aus dieser Welt verabschiedet wurde? Die Erben, die endlich an das lang ersehnte Vermögen herankommen? Die Krankenkasse, die einen Kostenfaktor verloren hat? Lebensgefährliche Mogelpackung?

Wenn der Wähler das Leben wirklich schützen will, ist der Staat als Gemeinschaft der Bürger und Bewohner des Landes in Pflicht zu nehmen, wie es die Initiative «Für das Leben» tut. Einem getöteten Kind oder Kranken nützt ein Individualrecht auf dieser Welt nichts mehr.

Markus Walser, Fürst-Franz-Josef-Strasse 112, Vaduz